

Ein sanfter Tod hat am 29. November 1927 **Emanuel Kayser** nach längerem Leiden, gegen das sein zäher Körper und sein energischer Lebenswille lange Monate sich wehrte, aus unserer Mitte genommen.

Emanuel Kayser war seit 1916 korrespondierendes und seit 1917 ordentliches Mitglied unserer Klasse.

Am 26. März 1845 in Königsberg in Preußen als Sohn eines Gutsbesitzers geboren, verbringt er die Kinderjahre in Bingen am Rhein. Seine Schulzeit ist äußerst wechselvoll. In den Jahren 1854—57 sehen wir ihn in dem von seiner Großmutter geleiteten kaiserlichen Erziehungsinstitut in Moskau, 1857—60 an dem herzoglichen gelehrten Gymnasium zu Wiesbaden, 1860—63 bis zu seinem Abiturium am k. Pädagogium in Halle. Nach einer größeren Reise mit seinen Eltern nach Tirol und Italien studiert er 1864—67 an den Universitäten Halle und Heidelberg Naturwissenschaften; seine Übersiedlung an die Universität Berlin, wo

sein Lehrer, der gründliche und weitblickende Paläontologe und Geologe Beyrich auf seine Entwicklung bestimmenden Einfluß gewann, war entscheidend für seine Zukunft. Hier promoviert er am 31. Januar 1870.

Das Frühjahr 1870 bringt ihn in die Eifel, nach Belgien und in das Gebiet von Aachen; die hier begonnenen Untersuchungen, welche durch den Krieg unterbrochen wurden, setzt er 1871 fort. Die gewonnenen Resultate erschienen als „Studien aus dem Gebiete des rheinischen Devon“ in der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft. Die in allen späteren Arbeiten Kayzers angewendete Forschungsmethode kommt in diesen ersten Veröffentlichungen bereits klar zum Ausdruck¹⁾: engere Fassung des Artbegriffs, Untersuchung über die vertikale Verbreitung der einzelnen Arten mit dem Ziel die Schichtgliederung vom Örtlichen zu befreien und stratigraphischer Vergleich mit anderen Gebieten. Sie sind durch vorbildliche Genauigkeit der Beobachtung und Weite im Blick ausgezeichnet; die von ihm damals gegebene Gliederung des Ober-Devon war bahnbrechend und ist durch spätere Nachprüfungen bestätigt und als allgemein gültig anerkannt worden. 1872 habilitiert er sich in Berlin, 1873 wird er als Landesgeologe von der geologischen Landesanstalt mit Arbeit in den Sammlungen und mit Kartierung betraut, welche die Untersuchung des Harzes zu seiner Aufgabe machen. Das Resultat derselben bringt ihn in Konflikt mit der von Barrande gegebenen Gliederung des Silur. Kayser geht aus demselben als Sieger hervor: Die drei Stufen F., G. und H. Barrandes sind aus dem Silur in das Devon zu stellen und die ihnen entsprechende Hercynische Stufe des Harzes ist als Fazies des Spiriferensandsteins zu betrachten. Vom Jahre 1827 an sehen wir ihn im rheinischen Schiefergebirge: die Durchforschungen desselben, die in zahlreichen Arbeiten, Monographien und geologischen Karten niedergelegt sind, machen ihn allmählich zum gründlichsten Kenner des älteren Palaeozoikums. Daneben findet der nie Ermüdende noch Zeit sich mit außereuropäischen Faunen zu befassen.

1881 wird Kayser Titular-Professor an der Bergakademie zu Berlin und am 8. August 1885 erfolgt seine Ernennung zum

¹⁾ Richter Rud. Emanuel Kayser, Geologische Rundschau, 19, Heft 2, S. 156, 1928.

Ordinarius für Geologie und Paläontologie an der Universität Marburg. Hier in unmittelbarer Nähe seines geliebten Palaeozoikums führt er die Untersuchung desselben weiter; die Ferien werden zu der Aufnahme neuer Karten verwendet.

Durch die Lehrtätigkeit angeregt schenkt er uns das von 1890 ab in zwei Bänden erscheinende: „Lehrbuch der Geologie“, durch eine klare, gründliche und kritische Darstellung und eine einheitliche und gleichmäßige Durchführung wird es bald führend in Deutschland und hat diese Stellung bis heute, bis zur 7. Auflage behauptet. Vor mir liegt das „Textbook of Geology“ von Pirsson und Schuchert, es trägt die handschriftliche Widmung Schucherts an Emanuel Kayser „To the leader of text-book writers!“ Mit diesen knappen Worten ist die hohe Einschätzung seines Lehrbuches auch im Ausland treffend zum Ausdruck gebracht.

1917 tritt Kayser vom Lehramt zurück und kommt nach München. Hier erlebt er noch die Freude mehrerer Neuauflagen seines inzwischen auf vier Bände angewachsenen Lehrbuches und des 1914 erstmals erschienenen „Abrißes der allgemeinen und stratigraphischen Geologie“, deren Herausgabe seine ganze Kraft in Anspruch nahmen. In seinen Erholungsstunden widmete er sich — selbst ein vorzüglicher Geigenspieler — ganz der Pflege der Musik.

Wer das Glück hatte, zu dem ritterlichen, feinfühlenden Mann in nähere Beziehung zu treten, der hat ihn bald lieben gelernt und wird ihn nicht vergessen.

Broili.